

Pränumeration:

Für Arab sammt Befundung ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. Mit Postverendung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. C. M.

Arader Anzeiger.

Ein Organ

für

Handels- und Gewerbs-Interessen.

Redigirt und herausgegeben von S. Goldscheider.

Inserate:

Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum wird das Erstmal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. C. M. berechnet. Stempelgebühr für jedes Inserat 10 kr. C. M.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Redaktions- und Expeditiions-Bureau: Bischofsgasse im Szabo'schen Hause, N. 44. Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Arader Geschäftsbericht.

(21. Juli.)

Ein Oekonom, der dieser Tage unsere Banater Umgegend bereiste, macht uns die Mittheilung, daß die Weizen- Erndte bei Weitem nicht den gehofften günstigen Ausfall bietet; die Engelsbrunn-Kichenwalder Gegend hat nur sehr geringe Waare und natürlich eine mindere Ergiebigkeit des Quantums aufzuweisen, während von Dreispitz bis Orzdorf die Qualität 83-85 Pfd. besiedigender ist, die Quantität jedoch der vorjährigen sogar nachsteht.

An der ungarischen Seite fielen die Tretproben ziemlich gut aus; Brodfrüchte werden in viel kleinerer Qualität denn verflohenes Jahr gewonnen und die Gerste ist sehr mehrreih.

Der Verkehr mit alten Früchten ist unter Null, hie und da wird etwas Salbfrucht und Korn à 10-12 fl. von Brammwein- Erzeugern gekauft und kleine Pöstchen Kukuruz à 12 fl.

Neue Gerste bedingt heute schon 9 1/2 und Korn 13-13 1/2 fl. pr. Kübel. Rohl- Mehl wird hier allenthalben à 13 1/4-13 1/2 fl. per Kübel ausgeben.

Spiritus, der Mittwoch gedrückt war und im besten Falle 45 1/2 kr. per n. ö. Maß resultierte, hob sich Donnerstag schnell auf 46 1/2 kr. — bei ganz hochgradiger Waare sogar auf 47 kr., behauptete diesen Preis bis gestern und ist heute schon wieder weniger gesucht; für Lieferungen per August-September wurden von einem hiesigen Händler 44 1/2 kr. n. ö. und per Oktober-Dezember 42 kr. inclusive Gebinde bewilligt.

Handelsnotizen.

Table with 2 columns: Description and Quantity/Price. Includes entries for Schlachtwiehmärkte, Abtrieb auf das Land, Am Plage wurden verkauft, Unverkauft blieben.

Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 460 und 680 Pfund; der Preis wechselte von 120 fl. — fr. — 187 fl. 30 kr. C. M. pr. Stück, und berechnete sich mit 25 fl. 30 kr. — 28 fl. 30 kr. C. M. pr. Centner.

Wien, 14. Juli. Jungviehmarkt. Auftrieb: 1717 Stück Rälber von 18-32 kr., 1003 Stück Schweine von 38-57 kr. W. B. per Pfund; 1214 Stück Schafe v. 15-22 fl. C. M., 133 Stück Lämmer v. 10-20 fl. W. B. per Paar.

Wien, 18. Juli. (W. G. B.) Spiritus. Geringses Geschäft. Die kleinen Zufuhren werden zu 46 1/2 kr. angebracht. In den Provinzen stehen die Preise höher als hier; für neue Waare ist die Spekulation noch ohne Leben, indem Erzeuger und Händler noch immer über das Erndtergebnis im Unklaren sind. Ein sachgemäßer Ausspruch im „Wanderer“ bespricht die Spiritusausbeute aus Kukuruz, die einen gewaltigen Umschwung für die öster. Landwirtschaft erwarten läßt; mit Recht hofft er davon eine günstige Hebung der Brod- und Fleischproduktion. Jedoch ist nicht zuzustimmen, daß der Kukuruz auch im Hochsommer mit Vortheil einzumaischen sei. Die Verluste bei diesen Versuchen betragen 25-50 pCt an Gehaltigkeit des gewonnenen Geistes. Die Ausdehnung des Exportes von Spiritus und die Sicherung dieses höchst wichtigen Geschäftszweiges gegen die Concurrenz Norddeutschlands und Frankreichs hängt von andern Umständen ab als von der Spiritusgewinnung aus Kukuruz. Eine geeignete Kartoffelerndte in Böhmen und Mähren, die vollendete Eisenbahn nach Italien und vereinfachte Finanz- und Mauthmanipulationen in Bezug dieses Artikels werden den Spiritusexport Oesterreichs zum ansehnlichsten und ergiebigsten Handel, ohne Furcht vor Concurrenz erheben.

Auf dem letztwöchentlichen Pesther Vorkstviehmarkt war der Umsatz beschränkter und hatten die Preise etwas angezogen. 400-500 St. Stechvieh bedangen 17-18 kr. per Pfd. und 350-400 St. Wagoner (Manguliza) 19-20 1/2 kr.

Stuhlweissenburg, 14. Juli. Im Laufe dieser Woche verkaufte die Länger Herrschaft 2000 Mgn. Weizen à 4 1/4 fl. und ihre heutige Forderung Raps à 7 1/2 fl. Von neuem Weizen wurde auch ein Posten à 5 fl. Primawaare begeben.

Brünner Markt. An dem begonnenen Markt haben sich viele ungarische Einkäufer eingefunden, wogegen man die galizische Kundtschaft vorerst noch vermisst. Bedeutende Geschäfte sind bis jetzt nur in Wollfabrikaten, vorzüglich aber in Lamas gemacht worden, wofür sich auch in Wien stärkere Nachfrage einstellte.

Saaz, 14. Juli. (L. a. B.) Hopfen 285 fl. C. M. per Ctr.

Feuilleton.

Die Demant-Blume.

Skizzen aus dem Bakonyer Landleben.

Novelle von M. Szollár.

Aus dem Ungarischen frei übersetzt von

L. Papp.

(Fortsetzung.)

Er wohnte am Ende des Dorfes in einem abseits stehenden Hause, gleichsam als wäre er von Allen verlassen worden; sein Haus war seit Jahren im Bau begriffen, während welcher Zeit das Rohdach, des Dienstes überdrüssig, sich abflachte und dem Ruhestande zuschritt; die Gemäuer standen in ihrem rohen Urzustande, hatten nie die verputzende Maurerkelle gesehen, und dieser an sich unbedeutende Umstand ward für ihn dennoch von Bedeutung, denn von daher erhielt er den sonderbaren Beinamen: der ungeputzte Stefan.

Wer noch kein Haus in einem ungarischen Orte gesehen, dessen Eigenthümer ein vierzigjähriger Hagestolz ist, dem wollen wir ein solches flüchtig hinzeichnen.

Den von einer allseits zerfallenen Planke eingezäunten Hof zieren ringsum Düngerhaufen, auf deren Rücken hart getretene Fußspfade nach allen Richtungen führen und mitunter auch zu den Bogenwölbungen der erhöht liegenden Hausflur hineingucken; im ganzen Hause kein Winkelchen, wo nicht der zerstörende Arm der unaufhaltsam fortschreitenden Jahre bemerkbar wäre; vorgestekte Pöster und mit allerlei Kragfüßen verkrüppeltes Papier erregt die zertrümmerten Fensterscheiben, an einer Ecke hängt ein Stück sprossenlose Jalouise, deren Farbe die stiefmütterlichen Zeiten unkenntlich machten. Mitten auf dem Hofe staunt eine invalide Brunnenheere gegen die Sterne, auf deren Kreuzstange ein Heer Geflügel die Sitze eingenommen und gemüthlich nach der Hansnase unten spielt.

Nun treten wir in das Innere.

Eine große mit Hanswerg rings verstopfte massive Eisentüre thut sich vor uns auf und raunt uns eine angenehme Melodie vor. Im Innern der Stube ist's das wenigste, was wir beim Eintritt sehen, erst nach einer Weile, wenn unsere Augen dieses ruhige schwärmerische Halbdunkel gewöhnen, vermögen wir uns zu orientiren.

Auf der einen Seite der Stube ruhet eine Art Divan mit eingebrochenem Sitz und verrißnen Lederüberzuge, in dessen Eingeweide Mäuse nisten; der durchbrochene Boden des geschmigten Eichenbettes wird von großen Steinen in der nöthigen Lage gehalten, während auf dem Bette selbst ein rändiger Vortisch-

hund seine müden Glieder streckt; auf den graugerauchten Wänden thront eine wunderherrliche Gesellschaft in Bildern, nach Links und nach Rechts hingehangen, die jedoch kaum der Erzeuger selbst wieder erkennen würde, denn sie haben drei Generationen durchgelebt, sind vom Großvater auf den Enkel vererbt worden.

So ist auch das Wohngemach des „ungeputzten gnädigen Herrn“, wie ihn das Volk gewöhnlich benannte.

Wer hätte wohl Lust, so zu wohnen, lange Jahre hindurch hinter finstern Mauern in einer Abgeschlossenheit von der Welt zu leben? Und wer hätte hier nach noch Lust, ein Hagestolz zu bleiben?

Seid mir gegrüßt, ihr Frauen, du schönes Geschlecht! Wo ihr nicht seid, wohin eure liebevolle Sorgfalt und Aufmerksamkeit nicht reicht, dort ist kein Leben, dort kann kein Leben sein!

An der Seite eines sonderbaren Gegenstandes, dem wir am allerwenigsten eine entsprechende Benennung zu geben vermögen, sitzt oder hockt, weil er die Füße ebenfalls hinaufgezogen hält, der Hausherr auf der Seitenwand der Bettstätte, das sorgenbelastete Haupt in die flachen Hände und die Ellenbogen auf die Knie gestützt; die Tabakspfeife ist seinen Zähnen entglitten, das aber genirt ihn nicht, er sitzt da und ist in Gedanken vertieft; seine der Corpulenz angemessenen großen Augen glosen durch ein einziges verwaistes Augenglas, das die Vorsehung in der Brilleneinfassung gelassen; auf seinen breiten Schultern hängt ein Komodrock von unbestimmter Farbe, ohne Knöpfe, die er in Augenblicken wie der jetzige in der hockenden Stellung in Folge vielen Kummers bis auf den obersten abnagte, auch die Ellenbogen dieses Kleidungsstückes sind in den häufigen kummervollen Augenblicken mit Luftlöchern versehen worden und von den Schößen sind an den Nägeln hie und da, oder an den Zähnen fremder Haushunde Reliquien hängen geblieben.

„Ach, wir machen eben zur rechten Zeit Dankel Stefan's Bekanntschaft, denn so oft er in der eben beschriebenen Lage seinen Sitz einnimmt, pflügt er laut zu denken. Horchen wir ein wenig, er wird bald sich hören lassen.“

„Ich werde heirathen!“ ruft er und hebt seinen Kopf stolz in die Höhe, daß er an den Querbalken an der Zimmerdecke stößt.

„Wirst im blauen Dunst!“ entgegnete eine geheime zischelnde Stimme.

Dankel Stefan fuhr erschreckt empor, blickte verwundert in der Stube umher, fand aber das Drakel nicht.

„Und dennoch werde ich heirathen!“ rief er trotzig und blickte wiederholt im Gemache umher, um eine allfällige Rückantwort besser vernehmen zu können.

„Schon gut!“ schallte es wieder entgegen.

„Alle guten Geister, welche Heren und Kobolde treiben ihr Wesen in meinem Hause?“ Er sprang von seinem Sitze und griff in seinem Schrecken so ungerath nach dem dreibeinigen Tischchen in der Stube, daß dieser unter seiner Last zusammenbrach. „Wer bist Du? Ein menschliches Wesen oder ein Geist? Bist du ein Mensch, dann packe dich deiner Wege, sonst helfe ich dir mit der Mistgabel; alle guten Geister aber loben ihren Herrn!“

Szegedin, 17. Juli.

Seit geraumer Zeit schon profitirt unser Fruchthandel wenig von dem Vorzuge unserer Stadt, dem Eisenbahnege angelehnt zu sein; es ist hier derart leblos, daß die Geschäftsleute einer permanenten Mißstimmung erliegen, es langen hier täglich Zufuhren aus der Theiß und Maros an, die sämmtlich eingelagert werden müssen und nur die Magazine vertheuern.

Die Anwesenheit eines fremden Käufers gehört jetzt zu den Raritäten und wird zu den billigsten Offerten unserer Fruchtlager benützt, kommt dann ein Geschäft zu Stande, hat der Verkäufer gewiß bedeutende Opfer gebracht und muß sich größtentheils einen 3-4 monatlichen Respiro gefallen lassen.

Es mögen hier mehr denn 60,000 Mgn Kukuruz lagern, die von ernstlichen Käufern auf 2 fl. 12-24 fr. per Mgn gedrückt werden könnten.

Eben so reich sind wir an alter Gerste, die kaum à 1 fl. 48 fr. anzubringen ist.

Der Schnitt ist in vollem Zuge, wird aber durch öftere Regengüsse, ja Wolkenbrüche in die Länge gezogen; Brodfrüchte und Weizen dürften einen befriedigenden Ausfall ergeben, während Gerste in qualitativer Beziehung schlecht ausfallen wird, wovon ich am jüngsten Wochenmarkte mich überzeugen konnte.

Pecsa, 18. Juli.

Wolkenbrüche, Stürme und Hagel scheinen hier und in der Umgebung seit Kurzem an der Tagesordnung zu sein. Seit dem 12. Abends haben wir fast täglich Sturm und Hagel. An diesem Tage zwischen 5-6 Uhr wüthete ein fürchterliches Unwetter hier und in der Gegend, und soll allenthalben bedeutenden Schaden angerichtet haben. Das Eislager war gestern 1 1/2 Zoll hoch und die Schlossen fielen in der Größe eines Hühnerieies.

Im Getreidegeschäft ist seit meinem letzten Berichte mehr und mehr Stille eingetreten; von einer eigentlichen Spekulation kann jetzt überhaupt keine Rede sein, der Verkehr beschränkt sich lediglich auf den unmittelbaren Bedarf, und dieser, indem er unbekümmert um die Verzögerung, welche die Erndte hier durch die ungünstige Witterung etwa noch erleiden könnte, seinen unabänderlichen Gang geht, dürfte falls die dormaligen ungünstigen Witterungsverhältnisse nicht bald ihr Ende erreichen, zu bedeutenden Variationen in den Preisnotirungen Veranlassung geben. Wir notiren: Weizen 11-12 fl., Halbfrucht 6 1/4-7 1/4 fl., Gerste 4-4 1/4 fl., Hafer 3 1/2-4 fl. und Kukuruz 5 fl. 54 fr. bis 6 fl. 15 fr. WW. per Mgn.

Binga, 19. Juli.

Außer Weizen, Kukuruz und Gerste ward auf dem heutigen Wochenmarkte nichts zugeführt und auch in diesen Früchten war der Vorrath für den Bedarf nicht ausreichend. Die Preise blieben gemäß der letzten Notirung unverändert. Weizen 5 fl., Gerste 1 fl. 36 fr., Kukuruz 2 fl. 30 fr. WW. per n. ö Mgn.

Verlosung vom 16. Juli der 19. Ziehung der Graf Waldstein-Wartenberg'schen Lose. à 25,000 fl.: Nr. 73,401; à 2000 fl.: Nr. 39,734; à 1000 fl.: Nr. 58,826; à 500 fl.: Nr. 9086 und 90,487; à 100 fl.: Nr. 23,915, 30,583, 30,824, 31,755 und 95,710; à 50 fl.: Nr. 7926, 28,466, 31,374, 33,905, 37,351, 46,060, 67,041, 67,783, 74,641, 82,570; à 40 fl.: Nr. 9368, 9971, 10,285, 39,729, 41,337, 48,305, 53,092, 55,391, 60,217, 62,933, 65,303, 68,964, 70,046, 72,603, 72,999, 73,431, 73,924, 83,511, 85,667, 86,329. Die übrigen gezogenen Nummern gewinnen 30 fl.

Wochenmarktpreise vom 20. Juli 1853.

Namen der Verkaufsartikel	Bester		Mittlerer		Mindest	
	Wiener-Währung					
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
<b>Wiener Megen</b>						
Weizen	13	50	13	5	12	20
Halbfrucht	11	20	10	35	10	5
Korn	8	50	8	20	8	5
Gerste	4	55	4	40	4	25
Hafer	4	40	4	20	4	10
Kukuruz	6	40	—	—	—	—
Hirse	19	48	—	—	—	—
<b>Zentner</b>						
Wundmehl	30	—	—	—	—	—
Semmelmehl	27	—	—	—	—	—
Weißpohl	17	30	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	3	30	—	—	—	—
Stroh	2	30	—	—	—	—
<b>Klafter</b>						
(Eichen-) Holz	25	—	—	—	—	—
(Buchen-) Holz	27	30	—	—	—	—

Marktpreis-Tabelle.

In welchem Mittelpreise nachstehende Früchten-Gattungen, dann Futter- und Brenn-Waaren, auf dem Wochenmarkte zu Neu-Brad am 17. Juli 1853, verkauft worden sind.

Weizen		Halbfrucht	Korn	Gerste	Hafer	Kukuruz	Heu	Stroh	Brennholz
bester	mindere								
niederösterreichische Megen									
in Wiener-Währung									Klafter
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
14	30	12	30	9	48	9	30	4	15
Zentner									WW.
in W.W.									WW.

Bermischtes.

— Windstille mit Tragödie. Schrecklich sind Stürme auf dem Meere, aber bei Weitem entseßlicher ist ein Feind auf den tropischen Gewässern, die Windstille. Wenn sie sich um Segelschiffe lagert und es auf dem flüssigen Elemente unter den gerade herabglühenden Sonnenstrahlen festnagelt, die letzten Reste des Wassers und dann das Blut und Mark in den Menschen ausdörret, ohne daß sich jemand schützen und wehren kann, dann erreicht die Grausamkeit

Onkel Stefan spitzte die Ohren, er wartete, welchen Erfolg seine energischen Worte haben würden; er glogte in die graue Luft, aber keine Antwort erfolgte. „Hm,“ sprach er, „was Wunderding das ist?“ hoberte dann im Zimmer umher, ergreift endlich den abgebrochenen Boden eines Wasserkruges, zertrümmert den Ellenbogenloche seines Komodroses einige Watte hervor und improvisierte sich eine Lampe, griff dann mit ganzem Ernst in die Tasche seines Rockes, zog eine ganze handvoll Zündhölzchen hervor und wollte die Lampe in Flammen setzen.

„Wabel und Thurmknöpfe! Du sakrischer Jude — Donner und — na, den Teufel auch — nicht ein einziges Hölzchen will brennen!“ so brach sein Unmuth sich Luft, als er die Zündhölzchen eines nach dem andern an der Mauer abstreifte und keines derselben zünden wollte. „Nun warte, Abraham, dafür will ich dich büßen lassen!“

Zornig ergriff er die Lampe, ging damit der Thüre zu und rief hinaus: „Api!“

„No?“ scholl von Außen eine schrecklich gezogene Anfrage, als wäre diese einspältige Meldung aus einer eingezwängten Lage mit der Reißzange hervorgeholt worden.

„Hier, brenne mir die Lampe an.“

„Zu welchem Wunder denn bei hellem lichten Tage die Lampe?“

„Waubere nicht, sondern zünde schnell an.“

Frau Api kam hinter einer eingefallenen Thüre zum Vorschein und griff so schnell nach der ihr entgegenereichten Lampe, daß ein Theil des Inhaltes derselben in ihres Brotherrn Gesicht spritzte und dessen Augen bedrohte.

„Gi du alte Here!“ rief ihr Onkel Stefan nach, blinzelte mit seinen großen Augen und schlug vor ihrer Nase die Thüre zu. „Zum Trug werde ich heirathen, ja, ja, ich werde heirathen, ich will mich mit solchem Pack nicht plagen; morgen gleich werde ich mich um ein Mädchen umsehen und noch in diesem Jahre sicher heimführen; warum sollte ich so zwecklos in der Welt stehen? Diese Leute machen Einen ja vor der Zeit grau. He, bringe mir die Lampe!“

Herr Stefan stuzte und hielt plötzlich inne; es fiel ihm erst jetzt bei, daß er nicht allein sei, er blickte mit vorgestrecktem Halse im Gemache umher, ob er Jemand treffen werde; aber der verborgene Geist getraute auf seine energischen Aeußerungen nichts zu erwiedern.

Die unglückselige Scherbenlampe kam endlich, doch traurig flackernd zum Vorschein, und weil Frau Api auf dem verunglückten Tische keinen Platz dazu fand, drückte sie dieselbe fest auf den Boden hin und entfernte sich. Onkel Stefan schielte verstohlen nach seiner Deconomistin, bis sie sich entfernte, dann ergriff er eiligst die Lampe, machte die Runde bei sechs Mal im Zimmer und untersuchte alle Winkel; nachdem er sich überzeugt hielt, ganz allein in der Stube zu sein, öffnete er in einer Eile eine dunkle Thüre und trat durch dieselbe ein.

Welche Dinge diese dunkle Thüre den Strahlen der Sonne verbarg, vorzuzählen, wäre eine schauerhafte Aufgabe. Die geretteten Theilchen aller Werkzeuge und Geräthschaften, die im Laufe von zwei Jahrhunderten auf einer der größern Besitzungen vorkommen, in Anwendung gebracht oder unbrauchbar wurden, waren hier in tausend und tausend Stückchen aufbewahrt, alle jedoch in

einem Zustande, daß der Beschauer selbst nach oftmaligem Sehen sich noch fragen mußte: was denn dies oder jenes Stück einst gewesen sein mochte.

Mit triumphirendem Gesichte und emporgelobtem Haupte schlüpfte endlich nach einer langen Weile unser „ungeputzter“ Hausherr aus seinem Schlupfwinkel hervor, setzte die nun gänzlich entzündete Lampe auf den Boden, nahm wieder vollen Ernstes seinen frühern Platz auf der Bettwand ein und starrte die knisternde blaue Flamme der Scherbenlampe an.

Welch ein Anblick! Ringsum das Bild grenzenloser Sorglosigkeit oder des Glends, auf der Bettwand eine hochende Gestalt mit struppigem zerzaustem Haare, aus ihren Höhlen stehenden Augen und einem zum Ausrufungszeichen verzogenen Gesichte, vor ihm am Boden die brennende Lampe, als züngelten die Flammen aus der Erde hervor und als wollte er prophetische Worte aus der bläulichen Flamme lesen; der stückende Qualm bildet eine schwarze undurchsichtige Glorie um ihn her, was er nicht zu fühlen, nicht zu bemerken scheint; in Gedanken mit der Zukunft beschäftigt, sieht und fühlt er um sich her nichts.

Glücklicher Mensch!

„Hm, so brennt auch das Geld im Innern der Erde,“ spricht er in flüsterndem Tone und hustete. „Geld! Geld! — Ich würde heirathen — das wäre wohl ein Leichtes, aber das Geld, das Geld! — Hm, und soll ich's denn dulden, daß mein Neffe oder sonst Jemand, ich weiß selbst nicht wer, mich in meinem Eigenthum störe? Rimmermehr, und deshalb werde ich heirathen! Wenn dieses Weib sich zu heirathen getraute, warum sollte ich nicht? — Ich heirathe und damit Punktum! Dann steht meinem Herrn Neffen der Weg nach links und nach rechts offen; wenn auch ich kein Geld habe, so hat noch Vitter er welches und meinen Besitz habe ich denn doch noch in Händen.“

„Wird nicht sein können!“ sprach wieder dazwischen die geheime Stimme, deren eigentlicher Aufenthalt nicht entdeckt werden konnte, weil sie bald von dieser, bald von jener Seite her gehört wurde.

Onkel Stefan fuhr erschrocken zurück.

„Mein Gott und Herr! Welches Wesen treibt denn seinen Spud hier in meiner Stube?“ so lamentierte er, faltete die Hände und fing zu beten an: „Mit dir lebe ich, mit dir sterbe ich, in dir bin ich, in dir bleibe ich.“

„In der Hölle!“ sprach wieder der Geist.

Onkel Stefan fing nun noch eifriger zu beten an und zwar die kräftigsten Gebete, deren Wirkung wir am allerwenigsten in Zweifel ziehen wollen.

Wir wollen ihn jedoch einige Minuten seiner Angst überlassen und einen Blick in die weite Welt thun, wollen sehen, was in den höhern Regionen, nämlich unter dem baufälligen Dache des Hauses geschieht.

Während der gnädige Herr seine Gebete in Andacht hermurmelte, haben ober seinem Kopfe Dinge ihren Verlauf genommen, die ebenfalls unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

der Natur ihren höchsten Grad, von dem man sich kaum in der brennendsten Sandwüste Afrikas einen Begriff machen kann. Von einem Journale eines unlängst nach England zurückgekehrten Schiffes entnehmen wir eine Skizze solcher Windstille, welche eine der einfachsten aber entsetzlichsten Tragödien einschließt.

Das Schiff lag glühend auf dem Wasser, das von Unten heiß emporathmete, während die Sonne sengend herabschoß. Es lag bewegungslos auf der glühenden, festen Platte des Wassers seit drei Tagen und Nächten. Niemand konnte mehr in den üblichen dünnen Schuhen über das Deck gehen: es brannte durch. Der Pech- und Delanstreich war in harten Zacken und Splintern aufgesprungen, und die Verpöckung zwischen den Planken mußte durch fortwährendes Begießen gehalten werden, da sie überall herauszuschmelzen drohte. Das Trinkwasser in den Fässern unten war zu einem zähen Leim zusammengetrocknet und so geschwunden, daß auch Besorgnisse wegen dieses Labials laut wurden. Auf dem Meere hatte sich eine dicke Haut gebildet, welche nur hier und da von den umherlaufernden Hayfischen zerrissen ward. Sie warteten wie die Matrosen steif und fest behaupteten, auf einen Jonas, auf ein Opfer, da ihnen vom Schiffe bestimmt war. Zwei Seegänse (Albatrosses) waren hoch über dem Schiffe schwebend entdeckt worden. Diese galten ihnen als Vorboten der Erfüllung dieser Bestimmung. Merkwürdig genug, daß sie in ihrem Aberglauben auf eine furchtbare Weise bestärkt wurden. Ein junger, heiterer, vornehmer Engländer, einer von unsern Kajüten-Passagieren, der von England, wo er seine „Erziehung“ geholt, um zu seinen Aeltern zurückzukehren, hatte einige Tage vorher zwei Möven in weiter Entfernung geschossen und getroffen. Möven sind für unsere Matrosen eine Art Heiligthum. Sie sagten daher, der junge Engländer werde von den Hayen erwartet, er sei ihnen bestimmt und verfallen.

So lange wir uns noch leidlich auf den Weinen fühlten, machten wir verschiedene Versuche, eines der größten Scheusale des Meeres, einen Hay, zu fangen, aber vergebens. Nur ein Matrose, der oben die Wache hatte, machte am dritten Tage noch einen Versuch, ein solches Ungethüm mit einem großen Stück Schweinefleisch an einem ungeheuern Haken zu tödten. Das Fleisch lag etwa 20 Yards vom Hintertheile des Schiffes. Möglich schrie der Matrose, daß sich der Hay nahe. Wir stiegen hinauf zu ihm und sahen das lange Ungeheuer mit seinem langen, schwarzen, dünnen Schweife in dem dicken Wasser spielen. Zuweilen erhob er sich bis drei Fuß über das Wasser empor mit seinem scheußlichen, weiten Rachen gappend. Offenbar merkte er aber, daß mit dem von ihm gewitterten Bissen Gefahr verbunden sei. Er schlang sich drum herum, steckte seine scheußliche Nase heraus, um zu wittern und wand sich dann in verschiedenen Bogen immer wieder durch den grauen Schlamm. Endlich siegte seine natürliche Verklümmungswuth; er stürzte auf das Fleisch mit blickartiger Schnelligkeit, schoß aus dem Wasser, warf sich auf die Seite und zeigte zum ersten Male seinen ekelhaft grauen Bauch und den unbeschreiblich großen, grauenhaften Rachen mit dem bedeutend kürzeren Unterkiefer. Diese Verkürzung ist wahrcheinlich der Grund, weshalb der Hay seine Beute stets in eigenthümlicher Manier ergreift, dadurch, daß er sich auf die Seite wirft und entweder von Unten oder von Oben seitwärts zubeißt. Er stürzte sich von Oben über das Fleisch, schnappte, daß das Wasser weit umher spritzte und verschwand. Der Schmerz von dem verschlungenen Haken trieb ihn wieder in die Höhe; er schlug mit furchtbaren Krämpfen umher, und bligte zackig durch das dicke Wasser. Wir versuchten ihn heranzuziehen, aber er hatte noch zu viel Kraft, als daß wir es ernstlich hätten wagen können. Das Tau war ziemlich schwach, er konnte es gar zu leicht zerreissen (wie er auch nachher es wirklich that). So ließen wir ihn noch eine Zeit lang kämpfen und sahen mit Erstaunen, daß er zu der größten, furchtbarsten, gefährlichsten Spezies gehörte, und nicht unter 18 Fuß Länge sein konnte.

Jetzt konnte sich der junge Engländer, Mr. Willis, nicht mehr halten. Er bestand darauf, daß er ihm, nach Art der Grönland-Walfischfänger, den coup de grace, den Todesstoß mit einer Harpune verjete. Der Kapitain warnte ihn und verweigerte ihm endlich das Boot. Dadurch nur noch mehr gereizt ließ Willis mit einer mächtigen Harpune auf den Besanmast-Gang hinaus und wartete

mit hochausstolzendem Arme auf das nächste Auftauchen des Hay's. Dieser näherte sich, Willis erhob sich mit aller Kraft, und die Harpune sauste wie ein Pfeil aus seiner Hand Eine von den gewöhnlichen, blickartigen, elastischen Schwankungen, die sein Feind in diesem Augenblicke machte, nahm der Waffe ihre Macht: sie verletzte ihn, traf ihn aber nicht ins Innere. Willis hatte mit solcher Leidenschaft geworfen, daß ihm dabei das Gleichgewicht verloren gegangen war. Er schwankte und graspte eine Zeitlang umher, um sich irgendwo anzuhalten, wurde aber dadurch nur unsicherer und stürzte mit einem furchtbaren Getöse hinunter in's Meer, dicht neben dem jetzt noch wüthender gewordenen Ungethüme. Der Schrei setzte sich durch's ganze Schiff fort, ein Tau ward sofort zu ihm hinabgeschleudert und zugleich ein Boot hinuntergelassen und bemant. Willis hatte das Tau ergriffen und ward in die Höhe gezogen, aber vor Schrecken erstarrt, ließen die ziehenden Matrosen nach, als der Hay gleichsam auf dem Wasser sich festsetzte, wie ein Tieger zum Sprunge, und mit einem furchtbaren Sage ganz aus dem Wasser heraus nach seiner Beute sprang, Willis, am Tause hängend, stieß den durchdringendsten Schmerzensschrei aus, der Hay fiel mit einem weit umherprillenden Geräusch in's Wasser zurück, auf dessen aufspritzende Wellen das Blut des Unglücklichen dick herabschoß. Es hing nur noch ein Stumpf an dem Tause. Beide Beine waren ihm von oberhalb der Knie abgerissen. Wir sahen ihn in Convulsionen und tödtlich erlassend noch ein Paar Sekunden sich festklammern, doch seine Kraft strömte rasch aus, sein Schrei verstummte, er fiel in's Meer zurück und verschwand zwischen dessen blutgefärbten Wellen. Ein Gurgeln unten, ein furchtbares Aufklatschen des Hay's, und Jeder wußte, was geschehen war. Die Matrosen im Boote bemerkten bald in einiger Entfernung blutiges Aufquellen. Sie überzeugten sich bald, was es war: etwas menschliche Eingeweide, Alles, was von dem jungen, reichen, hoffnungsvollen, übermüthig gefunden Willis übrig geblieben war.

Die Matrosen blickten sich gedankenvoll an und wetteten, daß nun die Hitze und die Windstille bald weichen würden. Das Schicksal habe nun seinen Willen, die Möven und das Meer hätten ihr Opfer bekommen und seien nun zufrieden. Noch in derselben Stunde erschienen leichte Preiselchen und Wellen von ferne auf dem weiten Meerespiegel, Federn und Haare in die Luft gehalten bewegten sich, es wurde kühler und kühlter, die matten Segel fingen an, erit sich oben, dann weiter unten zu schwellen, das Schiff bekam Steuerkraft und noch an demselben Tage schnitten wir durch klare, lustig plaudernde Wogen, fern von dem blutigen, heißen, stillen Sumpfe, der das Schiff Tage lang umlagert hatte. Die Matrosen sind seitdem die stärksten Fatalisten und behaupten, daß sie weder Windstille noch Sturm, noch irgend ein Unglück fürchten, da keine Macht der Erde ihnen etwas anhaben könne, wenn es nicht ihre Bestimmung sei, und keine Vorsicht und Klugheit sie vor dem ihnen zuerkannten Schicksale zu retten vermöge. So ein einziger Fall pflanzt sich als Beweisfall des Aberglaubens durch die ganze Matrosenschaft fort, und tausend andere Fälle, welche diesen Aberglauben Lügen strafen, sind nicht im Stande, ihn zu erschüttern. So ist der Mensch ohne Kultur zu Wasser und zu Lande: was er glauben will und nach seiner Bornirtheit muß, dafür findet er leicht einen trügerischen Beweis; was ihn widerlegt, weist er ab, ob man ihn auch Tag für Tag damit bombardire.

Ausgesuchte Sache. In den vierziger Jahren lebte unter den Linden zu Berlin ein gelehrter Doctor und Hofrath, der, schon von jeher eine notorisch-komische Berühmtheit, plötzlich durch seine Heirath und deren Entwicklung auf ein Paar Tage ausschließliches Stadtgespräch ward. Er hatte eine unermeßlich reiche Erbin aus Amerika geheirathet, die erpess nach Berlin gekommen war, um den berühmten Hofrath zu fangen. Sofort nach der Trauung war sie mit Hinterlassung einiger Papiere verschwunden. Die Papiere sagten, daß sie eine von einem Engländer gekaufte liebliche Person sei, erpess gefandt, um den Hofrath auf ewige Zeiten lächerlich und moralisch todt zu machen. Der Engländer hatte nämlich bei seiner Abreise von Berlin seine Geliebte dem Hofrath anvertraut und ihm für sie und deren Kind Jahre lang Geld geschickt, nachdem Letzterer ihm die glückliche Entbindung seiner Geliebten gemeldet. Nachdem der Hofrath Jahre

In dem niedern Raume unter dem halbeingefallenen Dache, wohin bloß durch einige vom Zahne der Zeit gerissene Löcher ein bißchen Licht zu dringen vermochte, war ein Jüngling in halbknicker Stellung mit Schreiben auf seinem Knie beschäftigt; er hatte ein rundes lebhaft geröthetes Gesicht, den Kopf deckte ihm ein kleines rundes Hütchen, unter dem sich schwarz glänzende Haare hervorringelten; vor ihm hockte halb sitzend eine weibliche Gestalt, deren wehmüthige thränende Augen den Bewegungen der Hände des Jünglings folgten, ihr ganzes Wesen verrieth die Spuren kummervoll durchlebter Jahre, und obwohl sie an Jahren jung, hat doch Gram ihr die Kopfschmäh gelichtet und die Künzeln leidensvoller Jahre auf's Angeicht gedrückt; wenn sie ihre Thränen aber mit ihren abgemagerten Händen trocknete, dann spiegelte sich trotzdem Seelengüte in ihren glanzlosen eingefallenen Augen.

Der Jüngling beendete das Schreiben, faltete das Blatt sorgfältig zusammen und überreichte es der vor ihm hockenden Frau.

„Hier, meine Liebe,“ sprach er flüsternd und drückte ihr die zitternden Hände, „sein Sie nun beruhigt, möglich, daß wir nichts gewinnen und uns Beide täuschen, doch vertrauen Sie auf mich, ich bleibe für Sie bis zum letzten Augenblick. — Die Welt glaubt, ein Interesse zöge mich an das Haus Ihrer Mutter, dem ist's nicht so, und wenn dennoch ein Interesse obwaltet, so kann es nur das Ihrige sein. — Noch Eins: so lange die Sache nicht ihrem Ausgange sich naht, werden Sie über unser jetziges Zusammentreffen schweigen, tragen Sie weder Sorglosigkeit, noch Jörn zur Schau, lassen Sie die Sache ihren Gang gehen, wie sie eingeleitet ist, es wird Sie deren Ausgang in keinerlei Weise unerwartet überraschen. — Bis dahin, meine Liebe, leiden Sie keine Noth, wenden Sie sich in allen Nöthen an mich, ich werde gerne Alles thun, indessen nehmen Sie dies von mir hin,“ und er reichte ihr ein Päckchen Banknoten, die sie aber mit Eröthen zurückwies.

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“ rief sie schluchzend. „Wenn Sie dessen bedürftig sind, weisen Sie es nicht zurück, ich werde es niemals wieder abverlangen.“

Sie erhob sich mit einem Seufzer, barg das Geschriebene im Busen und wollte die Hand des Jünglings an ihre Lippen führen. „Nein, nein, lassen Sie das — doch weinen sollen Sie nicht, es wird sich noch Alles zum Guten wenden, nur müssen Sie sich genau an das halten, was ich Ihnen gesagt, und seien Sie beruhigt,“ sprach mitleidig der junge Mann, indem er seine Hand zurückzog, „jetzt leben Sie wohl, trocknen Sie Ihre Thränen, damit sie neugierigen Blicken nicht etwa einen Anhaltspunkt gewähren, denn das würde unsere Berechnungen nur stören — denken Sie an mich, wenn Sie meiner vielleicht bedürfen sollten und fassen Sie sich in Geduld — hier können Sie sich wieder entfernen, ohne von Jemand bemerkt zu werden.“

Die Dame trocknete ihre Thränen, zog ihren abgetragenen Ueberwurf fester um sich und entfernte sich gebückt unter dem Einsturz drohenden Dachstuhle, während der junge Mann vor ihr das lose Rohdach auseinanderstieß, um eine Oeffnung zu erhalten, durch welche sie dann in's Freie gelangte und über

die Ruinen einer eingestürzten Spizmauer am hintern Ende des Gebäudes herabsteigend, die zur nächsten Häuserreihe führende Straße betrat.

Der junge Mann blieb zurück, steckte den Kopf durch eine Oeffnung im Dache und rief hinab:

„Balko \*), bist Du hier?“  
„Ja, Herr!“ entgegnete ein untersehter Bursche in grell verziertem Bauernmantel, der in dem an der Seite des Hauses wuchernden Unkraute zwei Pferde grasen ließ.

„Gut, wir gehen.“  
Dann kehrte er sich wieder dem Innern des Dachbodens zu, kniete nieder und legte sein Ohr an eine fast unmerkliche Oeffnung, die nach Onkel Stefan's Stuben mündete und der eben in diesem Augenblicke sein andächtiges Gebet endete.

„Amen!“ sprach der hockende Geist am Dachboden, in dem der Leser auch ohne zu sagen gewiß schon das geheimnißvolle Drakel Onkel Stefan's erkannt haben wird.

Onkel Stefan spitzte die Ohren und starrte auf einen Punkt an der Zimmerdecke, von wo sich seiner Staub herunterlöste, dann erhob er sich leise und kam auf den Zehenspitzen näher.

„Laczi \*\*), Du hinterlistiger Teufel, Du bist dort oben? Das Du erlaßmeß! — Meinen Stok her!“ rief er mit zorngeröthetem Gesichte, griff eilig unter die Bettstätte und zog einen mächtigen Knüttel hervor, dann eilte er hinaus und über die Ruine der Spizmauer zum Dachboden hinan.

Laczi aber erwartete die Ankunft des alten Herrn durchaus nicht, er ließ sich durch eine gähnende Oeffnung zwischen Dachstuhl und Gemäuer hinab, während der unten harrende Bursche seine Füße in Empfang nahm und in die nöthige Lage brachte, so daß Laczi beim Hinabgleiten auch sogleich zu Pferde saß.

Onkel Stefan fuhr wüthend mit dem Kopfe durch das rufige Rohdach, steckte weit den Hals hinaus und späthete umher; seine Augen funkelten, seine Nase dampfte, das Letztere jedoch wissen wir nicht recht zu behaupten, ob es in Folge des Zornes, oder als Ursache der Fahrt durch das Rohdach geschah.

Und er sah die weite Ebene, die unendliche Ferne vor sich, in der selbst eine arme Mücke hätte verzweifeln müssen.

Aber am jenseitigen Abhang des hinter dem Gebäude gelegenen Hügels sprangten zwei Reiter dem Thale zu; der Eine blickte sich noch einmal lächelnd um und bald darnach verschwanden Beide im Dickicht der Wälder; die Erde dröhnte unter den Hufen der Pferde und rauschte das Laubwerk unter ihnen, ober ihren Häuptern huschten die befiederten Säger aus den Gipfeln der Bäume im Fluge davon und sauste das Echo dahin.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Volkstümlich gebraucht für Paul. — \*\*) Abkürzung von Labielaus.

lang Berichte über die Geliebte und die herrliche Entwicklung des Kindes eingehend und dafür die regelmäßig einlaufenden Geldsummen empfangen hatte, erfuhr der Engländer, daß die Geliebte bei der Entbindung mit sammt dem Kinde gestorben sei. Die Rache des Engländers bestand in der Heirat des Hofrathes, die ihn aus Berlin trieb. Dies war eine ausgeführte Rache. Noch künstlicher und kostbarer war die eines andern Engländers, den noch ganz Paris durch die Operngänger bewunderte, so oft er in seiner Voge der großen italienischen Oper erscheint, obgleich er dort Stammgast ist. Er gilt für einen großen Künstler, besonders Gemäldefenner. Zu diesem Rufe kam er besonders durch die Art, wie er sich an einem Künstler rächte. Er war einer von jenen bedürfnisartigen Engländern, die in allen ersten Hotels Europas zu finden sind, wenn sie der Abwechslung halber nicht einmal in Aegypten, Indien, China oder am Cap der guten Hoffnung reisen. Er reiste stets und zwar immer mit seiner jungen schönen Frau, die um so reizender und liebenswürdiger erschien, da sie ihre jugendliche Heiterkeit, Schönheit und Lebenslust neben ihrem glatten, steifen, kaltblütigen, trockenen, gemessenen, vornehmen Gatten entwickelte. In Rom wurde das englische Paar mit einem deutschen Maler bekannt, der als praktischer Künstler und Kunstkenner berühmt war. Er erbot sich, dem Paare als Cicerone durch die reichen Kunstschätze zu dienen. So verbrachten sie manche Stunden, Tage und Wochen zusammen im Museum des Capitols, im Vatikan, im St. Peters Dom und in den Umgebungen Roms, wobei sich die persönliche und geistige Ueberlegenheit des Künstlers über den in Vornehmheit und Eitelkeit eingestrichelten Engländer so sehr herausstellte, daß die Frau desselben unwiderstehlich zu ihm hingezogen ward, zumal da er selbst zu ziehen verstanden haben mag. Erst nach manchen Monaten überzeugte sich der Engländer von der Untreue seiner Frau, nahm von dem Maler mit den Worten: a revoir! (auf Wiedersehen) Abschied, kehrte nach England zurück und lieferte seine Frau bößlich und galant in dem Hause ihrer Eltern ab, nachdem er ihr bößlich und galant seine in Rom gemachte Entdeckung mitgetheilt hatte. Sofort verreise er wieder nach Deutschland, Rußland, Italien u. s. w., ohne jemals etwas Anderes zu befehlen als Gemälde, ohne etwas Anderes zu thun als Gemälde zu kaufen. Nachdem er dieses Geschäft zwei Jahre lang getrieben, begab er sich wieder mit einem ziemlich züder von Gemälden nach Rom, suchte den Maler auf und verlangte Genugthuung von ihm.

Der Engländer hatte als der beleidigte Theil die Wahl der Waffen und forderte ihn auf Pistolen. Die Herausforderung ward angenommen und Tag und Ort des Duells festgesetzt. Mit dem ersten Schritte zerschmetterte der Engländer seinem Gegner das Handgelenk der rechten Hand dermaßen, daß sie ihm amputirt werden mußte. Nach dieser Operation erschien der Engländer wieder, ohne sich abweisen zu lassen und sprach: „Sie denken vielleicht, daß damit meine Rache befriedigt sei. Aber dann unterschätzen Sie die entsetzlichen Qualen, die Sie mir bereitet, sehr. Mein zerbrochenes Herzensglück verlangt mehr. Ich habe Sie zu einem Leben ewiger, vergeblicher Reue verdammt, zu einem lebendigen Tode als Künstler, zur ewigen Qual über Ihren ausgelöschten Ruhm.“

„D nein,“ antwortete der Künstler, „den Ruhm meiner Madonna in Petersburg, meines Luther in Berlin, meiner Flucht nach Aegypten in Paris, meiner —“

„Genug,“ unterbrach ihn der Engländer, „ich habe hier eine Liste aller Ihrer Gemälde. Ist sie vollständig?“

„Ja,“ sagte der Maler nach Ueberblickung der Liste, „selbst bis zu dem letzten Gemälde, das ich kurz vor dem Duell vollendete.“

„So dachte ich selbst. Ich war sehr gewissenhaft,“ antwortete der Engländer. „Ihre Gemälde sind alle mein. Ich habe sie sämmtlich aufgekauft, um über Ihren Ruhm als über mein rechtmäßiges Eigenthum nach Belieben zu verfügen. Es beliebt mir nun, alle Ihre Gemälde sofort zu verbrennen, damit keine Spur von Ihrer Wirksamkeit als Künstler übrig bleibe, damit sie auf ewig aus der Reihe der berühmten Namen gestrichen bleiben. Von Ihrer Hand soll eben so wenig übrig bleiben als von der fleischlichen Hand, die ich Ihnen zerschmetterte, so daß sie amputirt werden mußte.“

Der Künstler bat vergebens um Gnade. Der vor Jahren beleidigte Gatte war so unverwundlich, als hätte er die Entdeckung von dem Liebesverhältnisse eben jetzt erst gemacht. Nach zwei Stunden brachte der Diener eine große Urne voll

Milch mit einem kurzen Briefe, welcher meldete, daß die Urne Alles enthalte, was von seinen Gemälden übrig sei (Gartenlaube)

— Dauerhafter Kitt für Stubenöfen. Es ist höchst unangenehm, wenn im Winter die Stubenöfen Risse bekommen, durch welche der Rauch in die Zimmer dringt. Da der gewöhnliche Lehm, mit welchem man dergleichen Risse zu bestreichen pflegt, bald wieder auf- und abspringt, so verdient folgende Mischung Beachtung: Man siebt Holzasche durch ein feines Sieb, bringt eben so viel gestoßenen und durchsiebten Lehm hinzu und vermischt beides mit etwas Salz. Hierauf feuchtet man die Mischung mit so viel Wasser an, daß ein Teig daraus entsteht und streicht damit die Risse des Ofens zu. Dieser Kitt bestet nicht und nimmt eine außerordentliche Härte an; nur darf der Ofen nicht mehr heiß sein, wenn man ihn damit verstreicht. Bedient man sich dieses Kittes beim Segen neuer Öfen, so werden diese fast unverwundlich.

**Amüsantes.**

Ein ungarischer Husar sah eine Landkarte liegen, auf welcher die verschiedenen Länder wie bekannt mit verschiedenen Farben illuminirt waren. Man fragte ihn, welches Land er vorzugsweise zu besitzen wünschen würde, wenn man ihm eines anböte? — „Teremite!“ rief er jubelnd, indem er auf das grüne illuminierte zeigte, „das ist Land für Husar, viel Heu, viel Heu!“

Ein Herr, der Beamter war, ging eines Abends gegen 8 Uhr durch ein einsames Gäßchen. In der Dunkelheit kam ein Mann auf ihn zu und bat ihn ziemlich barsch um ein Almosen. „Wie kann man in der Dunkelheit die Leute anfallen und bei Nacht betteln!“ rief der Beamte unwillig — Verdutzt zog der Mann den Hut und sprach mit bittendem, bescheidenem Tone: „Lieber Herr, ich betteln am Tage auch!“

Der beschränkte Freiball oder die unerschöpfliche Kutsche. Der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrichs des Großen, veranstaltete einst einen Freiball, machte jedoch dabei, um die unerwünschten Teilnehmer aus der großen Masse fern zu halten, die Bedingung, daß Niemand eingelassen werden solle, der nicht in einer Kutsche vorbeiführe. Zu jener Zeit war es in Berlin eben nicht leicht, einen solchen Wagen auch nur miethweise zu erlangen; es gab deren nicht viele und die Besizer der wenigen, welche vorhanden waren, steigerten natürlich bei erhöhter Nachfrage an so festlichem Tage ihre Forderungen ganz ungewöhnlich. Dennoch waren einige Gesellen des Haarkünstlerstandes so glücklich, für gemeinsam zusammengesammeltes Geld einen Wagen aufzutreiben. Aber mehr als ein Duzend hatte zu dem Preise beigesteuert und wollten also auch das Fräulein vom Freiball haben. Was fingen sie an? Bier von ihnen setzten sich in die Kutsche und während diese langsam fuhr, folgten die Uebrigen zu Fuß. Vor dem Plaste des Prinzen öffneten sie unter dem Schutze der von den Dellampen wenig verdeckten Finsterniß beide Schläge des Wagens und sobald rechts einer herausprang, schlüpfte links ein anderer hinein. Lange flarrte die Schutzwache mit offenem Munde auf den unerhörlichen Raufen und als sie endlich die Täuschung bemerkte, war es bereits dem letzten der erfinderischen Haarkünstler gelungen, das Innere des Ballsaales zu erreichen.

In einem Pariser Salon war jüngst die Rede von den letzten Ereignissen in der Krim und von dem unglücklichen Schicksale des Generals Lavarande, dem eine Kugel den Kopf weggerissen hatte. Die Conversation drehte sich eine Zeit lang um diese seltsame Art der Enthauptung; Jemand bemerkte hierbei ganz naiv, daß ein solcher Tod sehr sanft sein müsse, da man, indem man ihn erleidet, gar nichts merke. „Ja, das ist wahr!“ sagte hierauf eine hohe Person, „man merkt es erst am andern Morgen, wenn man sich rasiren will!“

**Maros-Wasserstand:**

Den 19. Juli 4 Zoll unter Null. — Den 20. 6 Zoll unter Null — Den 21. 1 Zoll unter Null.

**Correspondenz der Redaktion:**

Herr J. B. in Pest: Vollkommen einverstanden. —

**Cours der Wiener Staatspapiere**

vom 20. Juli 1855

Staatsschuldverschreibung	zu 5 <sup>00</sup> / <sub>100</sub>	78 <sup>1</sup> / <sub>10</sub>
a. d. Nat.-Anl.	„ 5 <sup>00</sup> / <sub>100</sub>	83 <sup>1</sup> / <sub>10</sub>
Grundentlast.-Obligat. v. a. Kronländern		68 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Actien der Oester. Donau-Dampfschiff.	zu 500 fl.	521
Actien der Kaiser Ferd.-Nordbahn	zu 1000 fl.	2020
Darlehen mit Verlos. v. J. 1854 für 100 fl.	100 <sup>1</sup> / <sub>100</sub>	111

**Wiener Wechsel-Cours**

vom 20. Juli 1855.

Augsburg, für 100 Gulden Current	122 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Hamburg, für 100 Mark Banco	89 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Frankfurt a. M., für 120 fl. süddeutscher	
Warenaufnahme im 21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> fl. Fuß	121 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
London, (lang) für 1 Pf. Sterling	11.51
Paris, für 300 Franken	143
Mailand (2 M.), für 300 österreich. Lire	121 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Kaiserl. Münz-Dukaten	27 Pet. Agio

**Fremden-Liste.**

„Zum weißen Kreuz“  
Die Herren: G. Hofer, Reisender, v. Wien. — J. Brüller, Kaufmann, v. Pest. — P. Redlich, Kaufmann, v. Wien. — J. Borad, Gutsbesitzer, v. Biskup. — P. Pollak, Kaufmann, v. Miskolc. — W. Schönberg, Kaufmann, v. Monoflor. — G. Luis, Reisender, v. Wien. — Sr. k. k. Hoheit Prinz G. de Sigmund, k. k. General-Major, mit Begleitung und Dienerschaft. — Die Frau v. Bongray, Gutsbesitzerin v. Eimand.  
„Zu den drei Königen.“  
Die Herren: J. Laby, Lieutenant, v. Germanstadt. — P. Witt, Hauptmann, v. Wien. — P. Reiter, Lieutenant, k. k. Mählein, Major, k. Schwabacher, Lieutenant, k. Subatschef, Hauptmann, A. Spin-

ser, Lieutenant, R. Merl, Major, J. Schubert, Lieutenant, — S. Abeles, Besteller, von Wien — M. Karländer, Produktenhändler, von Großwarden. — P. Gola, Privatier, von Deva. — M. Baumgartner, Reisender, von Wien. — S. Epiger, Handelsmann, von N.-Bojom. — P. Kohn, Handelsmann, von Deretske. —

„Zum gold. Löwen.“  
Die Herren: Leopold Köfler, k. k. Oberarzt. — J. Krel, k. k. Wachtmeister, von Mezöhegyes. — H. Steiniger, Geschäftsmann, von Lippa. — J. Stein, Handelsmann, v. Brod. — S. Feuermann, Handelsmann, v. Werner, Kaufmann, v. St. Anna. — D. Stenskal, Köfker, v. Elatina. — A. Guttmann, Gastwirth, v. Bankota.

„Zur Eisenbahn.“  
Die Herren: K. Bekáry, Rentmeister, v. D. Bratis. — S. Mihalevics, Beamter, v. St. Miklos. — J. Horvath, Privatier, v. Pest.

„Zum goldenen Schlüssel.“  
Die Herren: J. Weiß, Kuchner, v. Batonya. P. Szilágyi, Müller, v. Székelyvár. — A. Schwertl, Weinhändler, v. Lippa. — J. Csérnak, Geistlicher, v. S. Komlos. — M. Termatits, Handelsmann, v. Perjamos. — S. Molnár, Gastgeber, v. Megyes. — J. Herbststein, Pächter, v. Sajtony. — M. Azady, Szepán, v. Világos. — J. Klein, Kaufmann, v. Sajtony.

Zum schwarzen Adler (Seiler-Joh. Sch.)  
Die Herren Kaufleute: V. Markus, v. Szarvas. V. Reijner, v. Varsand. — P. Markus, v. Pápa. — W. Epiger, v. Szemlak. — W. Markus, v. Pápa. — J. Aszafel, Kaffeehändler, v. Temešvár.

„Im Meistrovics'schen Gasthause.“  
Der Herr: P. Pils, Messerschmied, v. Wien.

**Verstorbene zu Arad.**

Zunere Stadt.  
13. Juli. M. Morich, Schmiedst. r. k. 9 Jahr, Nervenleber. — 15. J. Dlodzigi, Tischlerst. ref. 10

Monat, Krämpfe. — M. Zacharias, Pächterst. r. k. 5. Tag, Schwäche. — J. Domján, Hirtenst. ref. 1 Jahr, Zahnen. — 16. M. Novrin, Schneiderst. r. k. 3 Jahr, Blattern. — 18. P. Novak, Buchmacherst. r. k. 3 Tag, Krämpfe. — K. Vencs, Buchsenmacherst. 52 Jahr, Abzehrung. — D. Meiter, ihr. Dehlmacherst. 19 Tage, Fraisen.

Vorstadt Veronyava.  
13. Juli. J. Gupfa, Tagelöhnerst. r. k. 11 Jahr, Durchfall. — M. Kreza, Bauerst. g. n. u. 3 Jahr, Katarhusten. — 14. S. Morgován, Bauerst. g. n. u. 2 Monat, Krämpfe. — 15. G. Kreza, Bauerst. g. n. u. 6 Monat, Katarhusten. — S. Fótus Tagelöhnerst. ref. 5 Tag, Krämpfe. — J. Veres, Bauerst. ref. 4 Monat, Abzehrung. — 16. J. Múskan, Bauerst. g. n. u. 15 Jahr, Ertrunken. — 18. P. Mol-dovány, Schindelmacherst. g. n. u. 36 Jahr, Durchfall.

Vorstadt Scharlad.  
12. Juli. M. Deszfas, Kirchnerst. g. n. u. 2 Monat, Ausschlag. — 14. S. Mihucz, Tagelöhnerst. g. n. u. 1 Jahr, Zehrfieber. — 15. G. Stof, Mül-lerst. r. k. 4 Monat, Krämpfe. — P. Misfovic, Nacht-wächterst. g. n. u. 1 Monat, Krämpfe. — S. Ge-orgovics, Eisenmacherst. 5 Jahr, Katarhusten. — G. Kreffl, Bauerst. g. n. u. 6. Monat, Katarhusten. — 17. J. Muntyan, Eisenmacherst. g. n. u. 3 Jahr, Gallfieber.

Zu den Meierhöfen.  
16. Juli. A. Hallai, Bauerst. r. k. 3 Jahr, Krämpfe. — J. Márcsik, Tagelöhner, g. n. 30 Jahr, Durchfall.

Göspelenade.  
16. J. Szezanofy, Schindelmacherst. g. n. u. 2 Jahr, Zehrfieber.

Germanstädter k. k. Lotto-Ziehung vom 18. Juli 1855.  
**8. 11. 20. 42. 7.**  
Letzte Einlage nächsten Dienstag den 24. Juli.

Hierzu ein halber Bogen Beilagen.

Sonnta

Mitt

Zitt

Von Sei  
Arad werden  
herrschaflichen  
Früchten, Gatt  
1173 1/2  
835 1/2  
5467 1/2  
im Wege eine  
t. k. Verwalte  
tenden öffentli  
Kauflust  
Tag und Ort  
Neugelde verfi  
Nachbör  
Arad an  
(491 - 2,2)

Nehai  
rany-utczaban  
e. jk. 402-ik  
manyi megha  
sodszor, delo  
eladalmi fog.  
Aradon

Das in  
23 köndliche  
fügi wird im  
Prot. Nr 40  
Nachmittags  
werden.  
Arad a

(210 - 16,16)

Ber

Die in

fündlichen  
ein Wirtsh  
auch ein ge  
Kaffeehaus  
det, werden  
teft einer f  
bietenden h

elö szoba.  
lás, istaló,  
marabol all  
hetni Láz

Zie  
Beim

W  
sowohl in  
bem zu  
Arad  
(432 - 4,0)

Spez

L.

türk

(498 - 1,)

# Arader Anzeiger.

Sonntag den

(Beilage zu Nr. 58)

22. Juli 1855.

## Ämtliche Anzeigen.

### Licitations-Kundmachung.

Von Seite der k. k. Finanz-Bez. Direction in Arad werden nachfolgende in den Pöcskaer k. Cameral herrschaftlichen Schüttkasten erliegende verschiedene Früchten-Gattungen und zwar:

1173 1/2 Preßburger-Meigen Halbfrucht,  
835 1/2 " " Gerste und  
546 7/8 " " Kukuruz in Kolben

im Wege einer am 23. Juli l. J. in der Pöcskaer, k. k. Verwalteramts-Kanzlei früh 9 Uhr, abzuhaltenden öffentlichen Licitation, veräußert werden.

Kauflustige wollen zu dieser am obbestimmten Tag und Ort abzuhaltenden Licitation mit 10 % Meugelbe versehen erscheinen.

Nachbethe werden nicht angenommen.

Arad am 16. Juli 1855.

(491 - 2,2) K. k. Fin. Bez. Direction.

### Hirdetmény.

Nehai Menességi Jakabnak helyvárosban, bárány-utczaban, 23-ik sz. a. levő emeletes háza f. e. jk. 402-ik sz. a. kelt Arad városra árva-bizottmányi meghagyása folytán f. e. Julius 23-án marosdör, délutáni 3 órakor a legtöbbet ígerőnek eladatni fog.

Aradon Aprilis 20-án 1855.

Heim Károly

árva-bizottmányi ulnok.

### Kundmachung.

Das in der inneren Stadt, Lammgasse sub. Nr. 23 befindliche hochhohe Haus des weil. Jakob Menességi wird im Auftrage der k. k. Waisencommission, Prot. Nr. 402, den 23. Juli zum zweiten Male, Nachmittags 3 Uhr, den Meistbietenden verkauft werden.

Arad am 20. April 1855

Carl Heim,

(210 - 16,16) Waisen-Commissions-Beisitzer.

## Nichtamtliche.

### Verkaufs-Anzeige.

Die in dem Gasthause zur Spieluhr befindlichen Einrichtungstücke, vorzüglich für ein Wirthschafts-Geschäft geeignet, unter denen sich auch ein großer für einen Saal oder großes Caffeehaus geeigneter gusseiserner Ofen befinden, werden Montag den 23. Juli d. J. mittelst einer freiwilligen Licitation an den Meistbietenden hintangegeben. (500 - 1)

Kereszt uca 516 sz. a. 4 szoba, elő szoba, konyha, pincze, kamara, ruha padlás, istálló, egy kocsi-ra való szin és fa kamarából álló lak, sz. Mihálytól kiadó. Értekezhetni Lázár Kálmánnal. (497 - 1,2)

### Ziegel-Verkauf.

Beim Gefertigten sind täglich gute Maurer-Ziegel

sowohl im Kleinen als auch im Großen zu bekommen.

Arad im Juli 1855.

(432 - 4,6) F. Klein.

### In der Spezerei-Handlung

L. Kleber

zum Matrosen

IN ARAD

ist zu haben ächte

türkische Dulcsászá.

(498 - 1,2)

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundsätzen auf das Sorgfältigste und Zuverlässigste bereiteten

## Medicamentösen Seifen,

bewährt durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen, können in folgenden 12 verschiedenen Gattungen den Herren Ärzten und dem hülfsbedürftigen Publikum mit gerechter Zuversicht empfohlen werden.

a Stück nebst Prospect, kr. CM.	a Stück nebst Prospect, kr. CM.
Jodkali-Seife, bei Scropheln 32	Theer-seife, bei Schuppen 20
Graphit-Seife, bei chron. Hautleiden 20	Leberthran-Seife, bei Zehrkrankheiten 20
Terpentin-Seife, bei Laehmungen 20	Gallen-Seife, bei Hautunreinheiten 20
Benzoe-Seife, bei spröder Haut 23	Schwefel-Seife, bei Hautausschlägen 20
Campher-Seife, bei Rheumatismus 20	Rosmarin-Seife, z. staerkend. Waschung 20
Schwefeljod-Seife, b. alten Ausschlägen 27	Ammoniak-Seife, bei Verhaertungen 20

In den beigegeführten Prospecten werden die verschiedenen Weisen angegeben, in denen diese Heilmittel ihre zweckmäßigste Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit in der sie, vermöge der als so praktisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwerthet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer äußerer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine eindringlichere und allgemeynere Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die Medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 2 1/4 Unzen-Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihrer amtlich deponirten Etiquetts mit nebenstehendem Siegel versehen; das alleinige Depot für Arad befindet sich bei Carl Ring, Apotheker zum Engel und in Debreszin beim Apotheker Carl R. Vincze. (Ins. B. 2,20)

### Dachziegel-Verkauf.

Weisse gut gebrannte Dachziegel, das 1000 á 16 fl. CM., sind fortwährend in größeren Quantitäten zu haben bei

Sigmund Schwarz

(495 - 2,3) im Neck'schen Haus.

### 100 Joch Ackerfeld,

eine Stunde von Arad entfernt sind zu verkaufen bei Unterfertigten in Arad, Kirchengasse No. 457.

Anton Tavaszy,

Advokat.

(490 - 2,2)

### Visszahuzás,

mely szerint f. é. Aug. 2-kára a herzovai uradalombéli regalék kitűzött elárv-rellotése ezennel megsemmisítetik.

### Wiederrufung.

Die auf den 2. August l. J. angekündigte Licitation der Herzovauer herrschaftlichen Regalien wird hiemit widerrufen.

(499 - 1,3)

### Verpachtungs-Anzeige.

Im Arader isr. Synagogen und Schulshandhause sind 3 Gewölbe, worunter ein großes, in der vorderen Fronte befindliches, und 4 Keller vom 1. November l. J. auf drei nacheinander folgende Jahre zu verpachten.

Das Nähere hierüber ist bei dem Herrn Gemeinde Vice-Präses

Philipp Heimbach

zu erfahren.

Arad am 13. Juli 1855.

(488 - 3,3)

### Haus-Verkauf.

In der Wappengasse No. 921 gegen das Stadtwaldchen ist ein aus 2 Zimmern, Küche und Nochkeller bestehendes Haus, bei welchem sich auch ein guter Obstgarten von 566 □ Klafter dann ein guter Brunnen befindet, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause oder auch in der Kirchengasse im Junggasschen Hause No. 446 zu erfragen bei Herrn

Josef Göltz

Maler.

(501 - 1)

### Lorenz Kaupert,

bürg. Kupferschmied-Meister,

(Ecke der Fünflerchen- und Kreuzgasse im Steiner'schen Hause Nr. 450)

in Arad,

empfeht sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Artikel, vorzüglich in Erzeugung von Spiritus-Apparaten, Feuersprizen, aller Gattungen Pumpen etc. und verspricht nebst solider reeller Arbeit die möglichste billigsten Preise.

(492 - 2,3)

## Die Kaltwasser-Kur

# LUNKÁNY

6 Stunden von Lugos, 3 Stunden von Facset) dauert von Mai bis September.

Anfrage-Briefe erbittet man unter Adresse:

Med. & Chirurg. Dr. W. J. Fischhof  
in Lunkány. (462 - 5,6)

**Medizisches Gutachten.** Durch mehrfache Beobachtung des Gebrauchs und der Anwendung von **Dr. Guin de Bontemard's aromatischer Zahn-Pasta**\*) sowohl als der **Dr. Bocharde'schen Kräuter-Seife**\*\*) habe ich mir die hinlängliche Ueberzeugung verschafft, daß sowohl die Zahn-Pasta nicht nur einen vollends unschätzblichen, sondern ausgezeichneten und schnellen Erfolg bewirkt, um die Zähne zu reinigen, durch öftermaliges Anwenden gänzlich weiß zu machen, das Zahnfleisch zu stärken, die Zähne fest zu erhalten, und die bereits lockeren wieder fest zu machen, als auch die oben erwähnte Kräuter-Seife eine so günstige Wirkung in allen den Fällen hervorbrachte, wo es sich darum handelte, die spröde, trockene, entfarbte Haut in Kurzem wieder weich, geschmeidig und weiß zu machen, sie von Sommer und Leberflecken, Schuppen und den lästigen Finnen zu reinigen, daß sowohl die eine als die andere dem Zwecke entsprechend ärztlicher Seits bestens empfohlen werden kann.

Win for cze (Slavon. Militärgränze.)

Dr. v. Nhomu, k. k. Ober-Feldarzt des Brooder Grenz-Regiments.

\*) in Original-Päckchen à 20 und 40 fr. GW.  
\*\*) in versiegelten Original-Päckchen à 20 fr. GW.

Sür Arad echt nur vorrätbig bei Fedeschi (Ins. 22-1,6)

**Verpachtung.**

Die Schanksgerechtigkeit im Dete Kreuzstädt nebst einem Keller auf 500 Eimer wird Sonntag den 29. Juli l. J. Vormittags 9 Uhr im herrschaftlichen Gebäude im Wege einer öffentlichen Lizitation vom 1. Oktober d. J. auf zwei nacheinander folgende Jahre in Pacht gegeben, wozu Pachtlastige hiemit höflichst geladen werden.

Kreuzstädt am 13 Juli 1855.

**Zu vermieten.**

In dem Hause Nr. 863 auf der Hauptgasse ist eine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Speis, Boden, Holzlage und Fruchtmagazinen, vom 1. August l. J. an auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. Näheres bei dem Eigentümer im Hause daselbst, oder auch bei dessen Sohn

Georg G. Popovits (447 - 6,6) Inselgasse Nr. 301.

**Zur Beachtung.**

Die Gefertigten machen ihren werthen Geschäftsfreunden die ergebenste Anzeige, daß sie ihre bis nun unter gemeinschaftlichem Obligo geführte Firma, medio September a. e. separiren, und ersuchen bis zu diesem Zeitraume alle mit **M. Schönberg & Comp.** unterfertigten Verbindlichkeiten zur Liquidirung, in ihrer Spiritusfabrique zu Monoskor, vorzulegen.

Monoskor den 19. Juli 1855.

(496 - 1,2)

**M. Schönberg & Comp.**

**Főlhívás tűzkármentesítésbeni részvétre.**

Ha a mezei gazda oly szerencsés természetményeit, termőhelyéről épségben betakaríthatni, megszűnik a jég, de egyszersmint kezdődik az előre nem látható tűzártali veszély, mi épen úgy mint jégesapás, az egész vagyonát semmivé teheti. Ennélfegva alulirt igazgatóság batorkodik a t. cz. birtokos osztályt, e hazai egyesületbeni részvétre annyival inkább tisztelettel felszólítani, *minthogy e társulat tagjai egymásnak, teljes kárpótlására kölcsönösen, aránylag a legnagyobb kezséget nyujtva azon czélra törekednek, miszerint a mentesítést, nem csak a jég, hanem a tűzkár elleni szaknál is csupán a káreseményei, s ön maga fentartási szükségét fődézésével, a lehető legesekélyebb pénzjárulékkal érendhessék el.*

Egyszersmind figyelmeztetnek e társulat tisztelt tagjai arra: miszerint tűzkármentőnk gazdászati osztályában (termesztmények, s ingóvagyon biztosításról) mult évben befizetett díjösszegekből, a rendes tagoknak 63<sup>3</sup>/<sub>10</sub> %, a rendkívülieknek pedig 19<sup>0</sup>/<sub>10</sub> jutott osztalék gyanánt, s e szerint 1000 fr. szalmás takarmánynak három havi biztosításáért 10 fr. előleges díjbefizetésből, a rendes tagoknak 6 fr. 23<sup>2</sup>/<sub>5</sub> kr. osztalék jutandván, mentesítésök a fentebbi értékről nem több, mint 3 fr. 36<sup>3</sup>/<sub>5</sub> krba került. Ezen arány szolgál zsinormértékül kisebb nagyobb befizetésekről is.

E társulathozí esatlakozás akár közvetlen az igazgatóságnál, akár Aradon ügyvivő **Tones F.** és **Frelberger** uraknál, valamint országszerte vidéki ügyvivőségei közbenjárásával eszközölhető.

Kolosvárt Julius hó 1-én 1855.

(494 - 2,3)

**Kölcsönös erdélyi jég, s tűzkármentő társulat igazgatósága.**

**Die Niederlage**

der k. k. ausschl. priv.

**Milly - Kerzen - Fabrik**

befindet sich in Arad auf dem Hauptplaz im Damjan'schen Hause bei

**Frau Johanna Kohn**

und empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von

**Milly- und Belvedere-Lichtern**

so auch Seifenfabrikaten

zu den billigsten Fabriks-Preisen

(489 - 3,3)

**Hausverkauf.**

Das in der Radnaer-Strasse sub. Nr. 1028 gelegene aus zwei Zimmern, Küche, großer Kammer und Schopfen bestehende Haus, in welchem auch jetzt ein Witzgschäfte mit gutem Erfolge betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind zu erfahren beim Eigentümer

**Kaba Todgyer** in obigem Hause.

(483 - 3,3)

Zu der Specerei- und Delicateffen-Handlung des **J. DEOSEY**



„ZUM ELEPHANTEN“

in der Kirchengasse sind so eben frisch angelangt: **Neue Holländer**

**Jäger - Häringe.**

**Obligationen vom 50. igen National-Anleihen**  
 vom Jahre 1854  
 kaufen zu den günstigsten Bedingungen  
**Charlotte Wallfisch & Söhne.**

(296 - 9,9)